

OZ 27.09.2021

Kleine ganz groß: So feiert Rostock seine Kinder

Die Kleinsten kamen am Sonntag in Rostock ganz groß raus – beim Kinderfest im Iga-Park. Dort wurde auch der Auftakt der bundesweiten Interkulturellen Woche gefeiert. Warum Oberbürgermeister Claus Ruhe Madsen Akzeptanz für Andersdenkende fordert:



ANZEIGE

Rostock

Strahlend läuft Lia über die Wiese an der Iga-Parkbühne. Hinter ihr flattert ein bunter Drachen fröhlich im Wind. Die Vierjährige ist am Sonntag zusammen mit ihrer Mama und Oma Angela zum großen Kindertagsfest auf das Schmarler Gelände gekommen. Dort sind mehr als 70 Stände von Vereinen und Verbänden aufgebaut, bei denen die Kleinsten an diesem Tag die Größten sind.

Jette (2) und Jasper (5) lassen unterdessen abwechselnd rote und blaue Scheiben in ein Spielfeld fallen, bis einer von ihnen vier zusammenhängende Felder gefüllt hat. Die Geschwister haben jede Menge Spaß am Spiel. Und genau so soll es auch sein.

„Erst waren wir nämlich wählen, aber jetzt sind die Kinder dran und wir machen gemeinsam etwas Schönes“, erzählt der Vater der Geschwister. Familie Könitz ist deshalb extra aus Toitenwinkel zum großen Kindertagsfest in den Iga-Park gekommen. „Es ist schön, dass nicht immer nur alles in der Innenstadt ist“, sagt der Papa.



Vier gewinnt! Die Geschwister Jette (2) und Jasper (5) aus Toitenwinkel probieren es aus. Quelle: Ove Arscholl

Spiel, Spaß und Kinderrechte

Genau das ist auch die Intention der Organisatoren. „Wir wollten in diesem Jahr mit dem Abschlussfest anlässlich des Weltkindertages, der am 20. September gefeiert wird, genau dahin, wo auch die Menschen sind“, sagt Rostocks Integrationsbeauftragte Stephanie Nelles. Und die Rechnung geht auf. Tausende Menschen strömen auf das Gelände und genießen das Wetter und die Angebote. Neben Spiel und Spaß geht es auch darum, auf Kinderrechte aufmerksam zu machen. „Denn die Kinder müssen ihre Rechte auch kennen, damit sie wissen, wofür sie kämpfen“, ergänzt Andrea Wehmer vom Jugendamt.

Der Iga-Park ist am Sonntag aber auch Veranstaltungsort für den bundesweiten Auftakt zur Interkulturellen Woche, der erstmals in Rostock stattfindet und unter anderem mit einem großen ökumenischen Gottesdienst gefeiert wird.



Haben beide Feste im Iga-Park organisiert: Stephanie Nelles, Andrea Wehmer und Beate Sträter (von links) Quelle: Ove Arscholl

„Rostock hat es sich mehr als verdient, Austragungsort zu sein. Vor allem, wenn man bedenkt, wie schnell es nach den Ausschreitungen in Lichtenhagen gelungen ist, dass interkulturelle Zusammenarbeit als Gegengewicht entstand“, sagt Beate Sträter, die Vorsitzende des Organisationsausschusses.

Gerade in heutigen Zeiten sei es aber wichtig, nicht nur den Kopf und das Herz, sondern auch die Grenzen der Länder nicht abzuschotten, erklärt die Theologin mit Blick auf die jüngsten Ereignisse in Afghanistan. Die größten aktuellen Herausforderungen – der Klimawandel und die Migration – seien nur gemeinschaftlich zu bewältigen.

Madsen fordert Akzeptanz für Andersdenkende

„Rostock ist schon bunt und wird immer bunter. Aber Demokratie ist keine Einbahnstraße und muss jeden Tag gelebt werden“, erklärt Seyhmus Atay-Lichtermann, der Ende der 90er-Jahre als Flüchtling in die Hansestadt kam und auch bedrohliche Szenen erlebte. Mittlerweile könne er sich aber keine bessere Heimat für sich, seine Frau und die zwei Kinder vorstellen.



Maya (9) aus Groß Klein (v. l.), Emily (8) aus Toitenwinkel und Miriam (6) aus Lütten Klein versuchen sich im Straßensport. Quelle: Ove Arscholl

Das hört Oberbürgermeister Claus Ruhe Madsen gern. „Wegschauen ist keine Option und es gibt Dinge, die darf man nicht dulden“, erklärt der Stadtoberhaupt, der dabei auf Fremdenfeindlichkeit anspielte. Dennoch hätte sich in den vergangenen Monaten eine „etwas unglückliche Diskussionskultur“ entwickelt. Im täglichen Miteinander brauche es aber auch Akzeptanz dafür, dass Menschen unterschiedlicher Meinung sind.

„Seid lieb und nett zueinander und lasst uns Rostock von der besten Seite zeigen. Da können wir durchaus noch besser werden“, appelliert Madsen an die Anwesenden. Schließlich kennen viele – gerade in seiner skandinavischen Heimat – Rostock nur als Transitort auf dem Weg nach Hamburg oder Berlin. Dabei hätte die weltoffene Hansestadt viel zu bieten.

Und das für Menschen aller Nationen. „Die Ereignisse von vor 30 Jahren sollten wir nie vergessen, aber wir dürfen uns davon nicht mehr bestimmen lassen und müssen zeigen, dass wir mehr sind als die Stadt der Ausschreitungen von Lichtenhagen“, so Madsen.

Von Claudia Labude-Gericke